

15. Sonntag im Lesejahr B / 10. + 11. Juli 2021

Lesung: Epheser 1,3-10

Evangelium: Markus 6,7-13

An diesem Sonntag wird in Merfeld die kleine Merle getauft. Und deren Mutter hat etwas Bemerkenswertes berichtet – oder besser: erlebt. Sie erzählte mir, dass genau in dem Augenblick, als sie im Pfarrbüro ihre Tochter zur Taufe anmeldete, sie plötzlich von einer gewaltigen inneren Unruhe gepackt wurde, fast eine Panikattacke. Was mache ich da eigentlich? Kann ich diesen Schritt überhaupt gutheißen und begründen? Spricht nicht so vieles dafür, mit der Taufe besser noch zu warten?

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist ein Privileg, wenn der Christ anlässlich der Feier eines Sakraments in der Familie sich plötzlich gedrängt fühlt, über seinen Glauben nachzudenken! Das kommt doch viel zu selten vor: dass wir uns Rechenschaft geben, dass wir Auskunft geben können – darüber, was uns das Leben als Getaufte eigentlich bedeutet; warum wir doch eigentlich auch Christen bleiben wollen.

Die Mutter von Merle hat einige Leute befragt; sie hat Stimmen und Stimmungen ihrer Umgebung eingeholt: Was heißt das – dass wir als Getaufte auch Gemeinschaft der Kirche sind? Dass wir, etwa bei festlichen Anlässen oder eben der Taufspendung, das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ sprechen?

Wir verstehen uns als „Apostolische Kirche“. Symbolisch erinnern die wuchtigen „Apostelsteine“ in der Wand daran, dass wir auf dem „Fundament“ der Apostel gründen. Als Kirche leben wir immer in der Nachfolge der Apostel, aus dem Bezug zum Ursprung. Das, was Jesus den Aposteln anvertraute, was er sie lehrte – das hat etwas Grundlegendes bis heute, etwas Konstitutives für die Kirche.

In diesem Sinne wurde uns im heutigen Evangelium so etwas wie eine Schlüsselszene vor Augen gestellt. Die Aussendung der Zwölf. Da geschieht „Aufbruch der Kirche“ – zu den Menschen. Da ist schon „Volk Gottes unterwegs“ – ganz im Anfang, im ganz kleinen. Und zugleich enthält diese Begebenheit wichtige Weisungen für die Kirche im Großen.

1.) Eine erste Beobachtung: Jesus schickt die Apostel immer zu zweit, niemals allein. – „Kirche“ ist nicht die Summe aus Einzelkämpfern, sondern Gemeinschaft Gleichgesinnter. Wenigstens jeweils zwei Apostel sollen einander begleiten und unterstützen, wenn sie das Evangelium zu den Menschen bringen. Kirche ist Gemeinschaft und Kooperation.

2.) Eine zweite Beobachtung: Die Apostel sollen „unreine Geister“ austreiben und die Kranken heilen. – Als Kirche haben wir einen Auftrag, den wir uns nicht selbst aussuchen. Das Evangelium ist nicht irgendeine Unterhaltung oder dekorative Poesie, sondern: Medizin für die Welt. Zu dieser Welt gehören auch wir. Jesus will, dass der Mensch in seinem Leben zurückfindet zu der „Idee“, die Gott einmal von Menschen hatte und noch immer hat. Daher immer wieder der Ruf Jesu: „Kehrt um!“ Als Christen sollen wir nicht alles schwarz und negativ sehen, aber auch nicht naiv alles schönreden. Es gibt unreinen Geist in der Welt; es gibt Boshafte in der Gesellschaft; es gibt Krankhaftes um uns und in uns. Dass wir uns dem stellen, dass wir bei allem Idealismus auch diese Wirklichkeit sehen und beim Namen nennen – das traut Christus seiner Kirche zu!

3.) Eine dritte Beobachtung. Die Apostel sollen nichts Überflüssiges mit auf den Weg nehmen. Die Apostel sollen sich nicht in falscher Weise binden, ihre Verfügbarkeit nicht einschränken. Unnötiger Ballast lähmt und macht unflexibel. Wo wir als Kirche nur noch um den Besitzstand kreisen, wo Gemeinden um ihre Ressourcen bangen und streiten – da mögen sie hoch motiviert und „engagiert“ auftreten; nur mit ihrem Auftrag als Kirche hat das oft nichts mehr zu tun. Besitz und Einfluss sind da sinnvoll, wo sie die Glaubensverkündigung voranbringen, dem Reich Gottes dienen. Ansonsten sind sie Ballast, der das Vertrauen lähmt, dass Gott selbst es ist, der uns als Kirche führt.

4.) Eine vierte Beobachtung. Jesus sagt den Aposteln: „Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt.“ Auch diese unscheinbare Äußerung können wir deuten: Die Apostel sollen sich nicht verzetteln. Man kann nicht auf allen Hochzeiten tanzen. Der gute Wille, überall präsent sein zu müssen, kann auch zu Allmachtsphantasien führen – oder zu Ohnmachtserfahrungen. Je nach dem. Auch als Kirche, auch als Gemeinde, auch als einzelner Christ muss man sich konzentrieren, Schwerpunkte setzen. Wir müssen uns entscheiden. „Ent-scheiden“ hat zu tun mit „Unterscheiden“ oder „Abscheiden“ – also auch mit Abschiednehmen.

5.) Eine letzte Beobachtung. Jesus sagt den Aposteln: „Wenn man euch nicht hören will, dann geht weiter.“ Von Anfang an war dies eine Verheißung des Herrn, war diese eine Erfahrung der Jüngergemeinde: dass es auch bewusste Ablehnung und entschiedenen Widerstand gegen das Evangelium, gegen die Botschaft Jesu gibt. Auch das müssen wir respektieren. Natürlich ist das angenehm, als Seelsorger „everybody's darling“ zu sein. Natürlich ärgert es uns, wenn wir Fehler machen. Natürlich möchten wir hören, dass wir als Kirche, als Pfarrei „systemrelevant“ und anerkannt sind und gelobt werden. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass wir in der Nachfolge dessen leben, den Ablehnung und Widerspruch ans Kreuz gebracht haben.

Fünf Beobachtungen zum heutigen Evangelium. Fünf Ermutigungen!

- 1.) Das Evangelium ermutigt uns, Gemeinschaft zu suchen und zu leben.
- 2.) Das Evangelium ermuntert uns persönlich, dass wir uns als Kirche im Dienst jener Zumutung begreifen, die Gott selbst an den Menschen richtet – nämlich dass wir Zuspruch und Bestätigung ebenso brauchen wie Korrektur und Umkehr.
- 3.) Das Evangelium ermuntert uns auch persönlich, dass wir im Herzen verfügbar und flexibel bleiben, dass wir uns nicht auf Gewohnheiten und Anspruchsdenken ausruht.
- 4.) Das Evangelium ermutigt, eine Kirche zu sein, die sich klar und erkennbar einbringt, die Verbindlichkeit und Verlässlichkeit für die Menschen darstellt – angefangen etwa bei der Feier des Sonntagsgottesdienstes.
- 5.) Das Evangelium ermutigt uns schließlich, Widerspruch auszuhalten und aus der Freiheit zu leben, auch „weiter zu ziehen“.

Diese Sicht auf „Kirche im Aufbruch“ hat etwas mit Selbstachtung zu tun – und mit dem frohen Selbstbewusstsein, dass wir als Getaufte „reich beschenkt“ sind, wie Paulus in der heutigen Lesung schreibt (Eph 1,8). Dies sollten wir uns von niemandem, auch nicht von uns selbst, klein reden lassen – oder unserer Ängstlichkeit und Bequemlichkeit opfern.

Gott dreht uns nicht irgendwas an, sondern „Erlösung durch das Blut seines geliebten Sohnes“ (Eph 1,7). In diesem Sinne ist es damals wie heute eine Lust, zur Kirche zu gehören, mehr noch: Kirche *zu sein*!

Amen.